

Beat Schmocker

## **Berufsethik und Praxis Sozialer Arbeit Auf der Basis professionsethischer Grundlagen und mit handlungswissenschaftlicher Methode der Sozialen Arbeit berufsmoralische Praxisprobleme bewältigen**

**Workshop-Vortrag an der Tagung „Soziale Arbeit – denn sie wissen, was sie tun“  
des Freien Institutes für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit TPSA  
vom 30./31. Oktober 2015 am Institut für Jugendarbeit in Gauting/München**

Herzlich willkommen zu diesem Workshop. Ich freue mich, dass sie meine Werkstatt besuchen und mir bei der Arbeit mit dieser Thematik über die Schultern schauen wollen.

Zuerst zum Biographischen und zum Kontext dieser Tagung: Ich habe zwar in Zürich bei Werner Obrecht und Silvia Staub-Bernasconi Soziale Arbeit studiert, allerdings zu einer Zeit, als noch praktisch nichts von all dem publiziert vorlag, das später zur Grundlage der „Zürcher Schule“ werden sollte. Als Silvia Staub-Bernasconi 1986 mit ihrem berühmter-berühmten Artikel „Soziale Arbeit als eine besondere Art des Umganges mit Menschen, Dingen und Ideen. Zur Entwicklung einer handlungstheoretischen Wissensbasis Sozialer Arbeit“ erstmals einem breiteren Fachpublikum bekannt und mir selber ihre Theorie erst recht zugänglich wurde, war ich bereits selber Dozent an einer Schule für Soziale Arbeit.

Dort war mein expliziter Auftrag, *die* Theorien der Sozialen Arbeit zu lehren. Ich nahm diesen Auftrag sehr ernst und studierte alles, was im deutschsprachigen Raum als Theorie der Sozialen Arbeit galt, reiste auch den wichtigsten Autorinnen und Autoren nach; die meisten von ihnen lernte ich auch persönlich kennen und wusste mehrere Jahre lang von ihren Hintergründen und Plänen. Nach und nach machte ich mich auch hinter die wichtigsten Arbeiten aus Amerika, Canada, Schweden/Finnland, England und Holland. Erst dieses umfangreiche breite Studium der Theorien der Sozialen Arbeit führte bei mir Mitte der 90-er Jahren zur berufspolitischen Entscheidung für meine eigene theoretische Präferenz: es gab gegenüber allen anderen ‚Paradigmen‘ mehr als genügend überzeugende Gründe und erfüllte Kriterien, mich für die „Zürcher Schule“ als meinen persönlichen inneren Theorierahmen zu entscheiden.

Ab Ende der 90-er Jahre wendete ich mich dann zur Hauptsache der Berufsethik zu. Und je tiefer ich mich in die Ethik und Moralphilosophie der Sozialen Arbeit vertiefte, desto mehr wurde für mich die Frage nach einer „Bereichsethik Sozialer Arbeit“ immer drängender. Warum gibt es eine Politische Ethik, eine Rechtsethik, eine Wirtschaftsethik, eine Technikethik, eine Tierethik, sogar eine Sportethik – aber keine Ethik Sozialer Arbeit? In der Folge wurde ich bei führenden Vertreterinnen der Angewandten Ethik, zuerst bei Annemarie Pieper und dann bei ihrer Nachfolgerin, Dagmar Fenner, vorstellig. Sie machten mir dann ziemlich unmissverständlich klar, dass ich bei ihnen an der falschen Adresse war: niemand ausserhalb einer Profession könne deren Berufsethik konzipieren – das müssten die schon selber tun. Die Mittel dazu seien (1) und vor allem die vollständige Vergewärtigung des gegenstandstheoretischen Wissens dieses Bereichs oder dieser Profession, (2) die genügende tiefgründige Kenntnis der (entsprechend dem gegenstandstheoretischen Wissen) relevanten ethischen Begriffe und Konzeptionen, sowie (3) ausgebildete Kompetenzen zur Erwägung, Argumentation und kollegialen Beratung. Diese Vorrangigkeit des gegenstandstheoretischen Wissens bei der Entwicklung einer Bereichsethik verunmögliche es Fachethikerinnen, eine Bereichsethik für ein Berufsfeld zu entwickeln.

Mit meiner Berufs- und Bildungsbiographie im Hintergrund traute ich mir immerhin erste Schritte zu. Schon bald konnte ich mit einem ansehnlich grossen Team, später sogar im Auftrag des Berufsverbandes AvenirSocial an die Entwicklung mehrerer Produkte im Hinblick auf eine Bereichsethik Soziale Arbeit herangehen.

Viele dieser Produkte enthalten scheinbar Elemente der ‚Zürcher Schule‘. Das liegt nicht etwa an meinem beruflichen Hintergrund, sondern vielmehr daran, dass diese ‚Schule‘ weitgehend kompatibel ist mit den zentralen Diskursen der internationalen wissenschaftlichen Community des Social Work. Der ‚Zürcher Schule‘ kommt in dieser Hinsicht das unschätzbare Verdienst zu, dass sie die riesige englischsprachige interanationale Literatur vollständig rezipiert und in den vergleichsweise dünnen deutschsprachigen Diskurs integriert haben. Oder nochmals anders: mit der Kenntnis der ‚Zürcher Schule‘ im Hintergrund lassen sich die internationalen Standards der Sozialen Arbeit leicht nachvollziehen und umsetzen.

Und so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn mir – ob bei grossen Konzeptentwürfen oder ganz konkreten, praktischen kollegialen Beratungen – dieses Grundmuster (1) „Gegenstandstheorie der Sozialen Arbeit“, (2) ausgehend davon entsprechend „zentrale Begriffe und Konzeptionen aus der Moralphilosophie“, sowie (3) Training von „Kompetenzen für die Erwägung berufsethischer Fragestellungen“ selbstverständlich und wegleitend sind.

Dieses Grundmuster ist auch hier für diesen Input präskriptiv.

## 1. Zum Gegenstand der Sozialen Arbeit

Für die gegenstandstheoretischen Überlegungen nehme ich Zugriff auf Arbeiten der ‚Zürcher Schule‘, beginne aber ‚weit draussen‘, bei der Internationalen IFSW/IASSW-Definition der Sozialen Arbeit. Diese Definition bündelt die grossen Theorie-Linien der globalen Sozialen Arbeit und die Dimensionen ihres Gegenstandsbereiches, wie sie sich in den letzten 130 Jahren immer wieder durchgesetzt haben. Wenn ich so vorgehe wird nachvollziehbar, dass die ‚Zürcher Schule‘ der Sozialen Arbeit tatsächlich problemlos Anschluss fähig ist zum grossen internationalen Strom der Theorien Sozialer Arbeit.

### IFSW/IASSW-Definition Sozialer Arbeit von 2014

Die Definition<sup>1</sup> lautet in der Übersetzung von AvenirSocial<sup>2</sup>, einem der Mitgliedverbände des IFSW, folgendermassen (die Bemerkungen in kursiver Setzungen in den Klammern, ebenso wie die ganze Darstellung in Spiegelstrichen wurden hier aus didaktischen Gründen von mir eingefügt):

- Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin
  - (1) gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen,
  - (2) den sozialen Zusammenhalt und
  - (3) die Ermächtigung und Befreiung von Menschen.(☞ Gegenstands-Wissen)
- Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend.  
(☞ Werte-Wissen)
- Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können.  
(☞ Ziel- und Interventions-Wissen)
- Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf das Erfahrungs-Wissen des beruflichen Kontextes.  
(☞ Transformation durch Wissens-Integration)

Hervorheben möchte ich, dass die Abschnitte handlungswissenschaftlich geordnet und vor allem auf die Wissensformen (Gegenstands-, Werte- und Interventionswissen) bezogen sind, wie sie auch von der ‚Zürcher Schule‘ konzipiert werden. Hervorzuheben ist auch der drei-niveaunale Fokus auf den Gegenstandsbereich im Spannungsfeld Individuum - Sozial-

---

<sup>1</sup> [http://cdn.ifsw.org/assets/ifsw\\_100253-6.pdf](http://cdn.ifsw.org/assets/ifsw_100253-6.pdf)

<sup>2</sup> [http://www.avenirsocial.ch/de/cm\\_data/Erlaeuterungen\\_zur\\_Uebersetzung.pdf](http://www.avenirsocial.ch/de/cm_data/Erlaeuterungen_zur_Uebersetzung.pdf)

struktur - gesellschaftlich (soziale) Systeme. Schliesslich sei hier noch auf den Begriff „Wohlbefinden“ hingewiesen, der sowohl innerhalb der Definition als auch für unsere weitere Diskussion hier ein Schlüsselbegriff ist.

Aufgrund dieser Definition und vor dem Hintergrund der weiter erläuternden Kommentare zur Definition lassen sich nun das Menschen- und Gesellschaftsbild der Sozialen Arbeit mit grosser Verlässlichkeit rekonstruieren. Denn die Definition ist ein internationales Gemeinschaftswerk von über 80 nationalen Mitgliederverbänden, das im systematischen Zusammentragen ihres professionellen und disziplinären Wissens der Sozialen Arbeit und den Erfahrungen der beruflichen Praxis besteht.

### Zum Menschenbild der Sozialen Arbeit

„Wohlbefinden“ / „wellbeing“ verweist ganz direkt auf das materielle Menschenbild der Sozialen Arbeit:

- „**Wohlbefinden**“ wird im amerikanisch-kanadischen Kontext (für die Definition von grosser Bedeutung) definiert als den Zustand einer Person, in dem sie alle ihre elementaren (biologischen, psychischen und sozialen, inkl. kulturellen) *Bedürfnisse* befriedigt hat, also als den Zustand des Freiseins von **Bedürfnisspannungen**. (Bunge/Mahner, 2004:178)
- Der Begriff „**Bedürfnis**“ (organismischer Wert, Erfordernis für das Leben und Überleben eines Organismus) wird so zum impliziten Schlüssel-Konzept für die Soziale Arbeit und ist vor allem für ihr Menschenbild zentral.
- Denn: weil ausschliesslich Organismen (und nichts sonst) Bedürfnisse haben, sind auch Menschen in erster Linie als **Organismen** zu verstehen. Danach sind Menschen zunächst
  - I. *biologische* Organismen, und damit verletzlich, letztlich sterblich; die jedoch über
  - II. *psychische* Kompetenzen verfügen, also wissens- und handlungsfähig sind, um dieser Sterblichkeit ein Stück weit zu entgehen; darüber hinaus sind Menschen
  - III. *soziale*, also gesellige (bio-psychische) Organismen, die auf andere Menschen bezogen sind, weil sie
    - a. auf sie und den von ihnen unterhaltenen Sozialstrukturen angewiesen sind, um sich vor Verletzlichkeit zu schützen, vor allem aber
    - b. weil sie *Bedürfnisspannungen* nur innerhalb von sozialen Interaktions- und Positionsstrukturen abbauen können (das ist das Charakteristikum menschlicher Organismen) und nur die
    - c. Befriedigung ihrer *Bedürfnisse* ihnen das biopsychosoziale Leben ermöglicht.

An diesem zentralen Punkt schon decken sich also die Leitvorstellungen der internationalen Community der Sozialen Arbeit und die theoretischen Konzeptionen der Zürcher Schule. Vor diesem Hintergrund ist es folgerichtig, dass Bedürfnistheorien (als Motivations- und Handlungstheorie menschlicher Akteure), wie sie von der ‚Zürcher Schule‘ durch Werner Obrecht vorgelegt wird, eine Schlüsselrolle im Gefüge des Theoriegebäudes der Sozialen Arbeit einnimmt.

Danach ist ein *biologisches, psychisches* oder *soziales Bedürfnis* eines menschlichen Organismus

- ein **primäres Bedürfnis**, wenn die Erfüllung dieses Bedürfnisses für den Organismus notwendig ist, um unter allen Umständen *am Leben zu bleiben* (geringe ‚Elastizität‘), und
- ein **sekundäres Bedürfnis**, wenn die Erfüllung dieses Bedürfnisses für den Organismus notwendig ist, um *seine Gesundheit* unter allen Umständen aufrechtzuerhalten oder wiederzugewinnen (höhere ‚Elastizität‘); [in einer anderen Lesart: eine sekundäres Bedürfnis der legitime Bedarf bezogen auf alle Bedürfnisse]
- und ein **Interesse** oder ein **Wunsch** eines menschlichen Organismus ist in einer bestimmten Gesellschaft legitim, wenn deren Erfüllung nicht die Befriedigung primärer oder sekundärer Bedürfnisse anderer Angehöriger dieser Gesellschaft (oder seiner eigenen) beeinträchtigt.

Zum Menschenbild der Sozialen Arbeit gehört hier aber noch ein weiterer, berufsethisch hoch bedeutsamer Aspekt, der sich aus der prinzipiellen gegen- und wechselseitigen Angewiesenheit der Menschen ergibt: das Prinzip des Ausgleiches von **Rechten** und **Pflichten**. Danach ist

- ein **moralisches Recht** ein Recht, primäre, sekundäre oder tertiäre bio-psycho-soziale Werte (Bedürfnisse bzw. Interessen und Wünsche) zu verwirklichen, und
- eine **moralische Pflicht** eine Pflicht, anderen bei der Verwirklichung primärer, sekundärer oder tertiärer Werte zu helfen.

(Bunge/Mahner, 2004:176f.)

Vor diesem Hintergrund werden zwei weitere für die Soziale Arbeit zentrale Aspekte bedeutsam, nämlich gut funktionierende und sozial gerecht eingerichtete Sozialstrukturen (Kohäsion) und Menschenrecht verwirklichende soziale Systeme (sozialer Wandel). Während es in den einen Berufsfeldern<sup>3</sup> der Sozialen Arbeit vorwiegend um die Individuation und Sozialisation der Individuen (Befreiung und Ermächtigung) geht, geht es in anderen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit vorwiegend um das Funktionieren von Interaktionen zwischen Personen und ihren Positionsstrukturen, z.B. zur Kooperation oder Partizipation (sozialer Zusammenhalt) und wieder in anderen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit vorwiegend um die Integration sozialer Systeme (ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung). Das führt uns zum Bild der Sozialen Arbeit über die Gesellschaft:

### **Zum Gesellschaftsbild der Sozialen Arbeit**

Wenn die Soziale Arbeit, ausgehend von ihrem Menschenbild, das Individuum fokussiert, kommt sie eben wegen diesem Menschenbild nicht umhin, gleichzeitig auch die gesellschaftlichen (sozialen) Systeme zu fokussieren. *Mensch-Sein* ist *Mensch-in-Gesellschaft* oder gar nicht. **Mensch-Sein** bedarf der **Mitmenschlichkeit** und der **Menschlichkeit**. Als

---

<sup>3</sup> Der Term „Soziale Arbeit“ bezeichnet die Profession und Disziplin; ihre „Berufsfelder der Sozialen Arbeit“ sind insbesondere die „Sozialarbeit“, „Sozialpädagogik“ und „Soziokulturelle Animation“; darin sind unzählig viel „Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit“ enthalten, die sich nur zum Teil einzelnen Berufsfeldern zuordnen lassen, überwiegend aber nicht.

theoretisches Grundkonzept dient – für die Definition vielleicht etwas weniger klar – die realistische emergentische Systemtheorie<sup>4</sup>.

Danach

- besteht die Gesellschaft aus vielen grösseren und kleineren sozialen Systemen.
- wird jedes einzelne soziale System durch Menschen (die biopsychosozialen Komponenten sozialer Systeme) gebildet und durch deren Interaktionsbeziehungen (die Sozial- oder Systemstruktur) charakterisiert.
- werden verschiedene soziale Systeme zusammen gehalten durch machthaltige Interaktionsbeziehungen zwischen Menschen, die unterschiedlichen sozialen Systemen angehören, und deren Positionsbeziehungen.

Und weil Menschen ‚Gesellschaft‘ kreieren (vgl. auch „Akteur-Modell“), übernehmen ihre Sozialstrukturen die entsprechende Charakteristik und differenzieren sich soziale Systeme entsprechend (sozialer Wandel), nämlich in die

- niveaunale Differenzierung: Schichtung (ungleich verteilte oder angeeignete Ressourcen)
- funktionale und vertikale Differenzierung: Herrschaft (ungleiche Handlungskompetenzen).

Weitere charakteristische Differenzierungen unserer Gegenwartsgesellschaft sind die lebenszeitliche und die Geschlechter-Differenzierung, die sozialökologische und die ethnische Differenzierung.

Diese charakteristischen Merkmale der Gesellschaft bilden entweder günstige oder weniger günstige oder gar nur noch be- oder verhindernde Lebens-Bedingungen. Solche Barrieren sind **moralische Fakten**. Damit können wir nun das Verhältnis von Individuen zu ihren sozialen Systemen genauer umreissen.

### Zum Verhältnis Individuum und Gesellschaft

Menschen (Organismen) stehen ständig vor der Aufgabe, Bedürfnisspannungen regulieren zu müssen, sind dazu aber zwingend auf andere Menschen und deren Sozialstrukturen und sozialen Systeme angewiesen. Gleichzeitig sind sie als soziale Akteure auch die Kreatureure dieser Sozialstrukturen, d.h. sie stehen ständig vor den praktischen Aufgaben, das ‚Soziale‘ so zu gestalten, dass sie darin ihre Bedürfnisspannungen auch regulieren können (vgl. das Konzept „Soziale Probleme“). Daraus ergibt sich das besondere Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Zunächst sind

- Individuen ständig Mitglieder von sozialen Systemen (zumindest von einem), wobei
- die Eigenschaften, Möglichkeiten und Chancen, die diese sozialen Systeme für den Ausgleich von Bedürfnisspannungen bereit halten (oder nicht), ausschliesslich von den beteiligten Menschen und ihren Interaktionsprozessen abhängen; allerdings

---

<sup>4</sup> Die Differenz zwischen *wissenschaftlich realistischer* und *funktional-konstruktivistischer* Systemtheorie ist wesentlich grösser, als zwischen der IFSW-Definition und den Konzeptionen der ‚Zürcher Schule‘, so dass die für letztere grundlegende emergentische Systemtheorie als implizit grundlegend auch für die Definition Sozialer Arbeit gelten darf.

- werden die Menschen in die durch Menschenhand entstandenen Strukturen von sozialen Systemen hineingeboren (waren also meist nicht ursächlich beteiligt), und
- diese Sozialstrukturen und soziale Systeme wirken jedoch tatsächlich auf die Individuen, bieten ihnen Handlungschancen und -möglichkeiten oder eben nicht,
- lange bevor sie selber in die Lage hineinwachsen, sie entsprechend ihrem Bedarf zu verändern.

Gleichwohl besteht die permanente, praktische *soziale Aufgabe* aller Menschen darin, die von ihnen (mit-) gebildeten Interaktions- und Positionsstrukturen *bedürfnisgerecht* auszugestalten. In diesem Zusammenhang steht der Fachbegriff der Sozialen Arbeit „soziales Problem“, der ein anderer ist, als ihn die Soziologie verwendet.

### **Zum Begriff »soziales Problem«**

Das „soziale Problem“, vor dem alle Menschen permanent stehen, ist zunächst eine überaus vielfältige **praktische Aufgabe** (analog ‚mathematisches Problem‘), und besteht darin, dass sie

- Sozialstrukturen und soziale Systeme entwickeln und sich darin einrichten und dabei
- eine sozial-, menschen- und bedürfnisgerechte Qualität erreichen müssen.

Ein ‚soziales Problem‘ ist eine permanente ‚soziale Aufgabe‘, die alle Menschen fortlaufend zu lösen haben und die vor allem eine ausgebildete Sozialkompetenz verlangt; es ist ein sich ständiges Sorgen um die einem umgebende Sozialstrukturen und soziale (inklusive kulturellen, ökonomischen oder politischen) Systeme, und es ist ein ständiges Bemühen, sich innerhalb dieser Sozialstrukturen, in den in diesen sozialen Räumen ausgebildeten sozialen Positionen zu halten und deren Möglichkeiten für den Abbau von Bedürfnisspannungen zu nutzen.

Soziale Probleme lösen ist eine lebens- und überlebensnotwendige Handlungskompetenz für ausnahmslos alle Menschen. In der Regel können das die Menschen auch ohne weiteres. Manchmal müssen sie es – mit Hilfe der Sozialen Arbeit – lernen, aber auch das können sie, und danach brauchen sie sie nicht mehr. Viel häufiger aber werden Menschen, selbst wenn sie individuell über entsprechende Handlungskompetenzen verfügen würden, strukturell gehindert oder behindert, diese Kompetenzen zu entfalten und ihre Rechte auch auszuüben. Da braucht es eine fachlich hoch kompetente und mutige Soziale Arbeit, entsprechenden sozialen Wandel und Strukturveränderungen zu initiieren oder zumindest einzufordern.

Soziale Probleme sind somit

- praktische Probleme (lat.: das vor einem Liegende, die zu lösende Aufgabe), welche
- die praktischen Aufgaben des sich Einbindens und ‚Einrichtens‘ in *soziale* Strukturen und Systeme, und deren Mit-Gestaltung und Veränderung betreffen.
- Auslösende Motive zur Lösung solcher praktischer Aufgaben sind Bedürfnisse, die sich auf die Beziehung des Organismus zu seiner sozialen Umwelt beziehen.

Es ist in unserem Zusammenhang sehr entscheidend, den Begriff des ‚sozialen Problems‘ in diesem Sinne zu verstehen, und nicht so, wie ihn die Soziologie versteht.

Die Funktion der Sozialen Arbeit liegt somit in der subsidiär agogischen, strukturellen und politischen Unterstützung der (3) sozialen Handlungskompetenz, der (2) sozialen Handlungsmöglichkeiten und der (1) sozialen Handlungschancen der Menschen. (Diese Funktion kann man einzelnen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit zuordnen, muss man aber nicht.) Das ist die zentrale Aussage der IFSW-Definition von 2014.

Der Punkt in Bezug auf eine Bereichsethik Sozialer Arbeit ist nun der, dass jegliches berufsethisches Nachdenken nicht mehr hinter diese gegenstandstheoretischen Prämissen zurück kann.

## 2. Moralphilosophische Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit

Vor diesem eben skizzierten gegenstandstheoretischen Hintergrund können nun zunächst ‚Eckdaten‘ für die Werte der Sozialen Arbeit, soweit sie nicht schon ‚berufspolitisch‘ durch die Definition explizit vorgegeben sind, rekonstruiert werden. Ich versuche das zunächst in tabellarischer Darstellung:

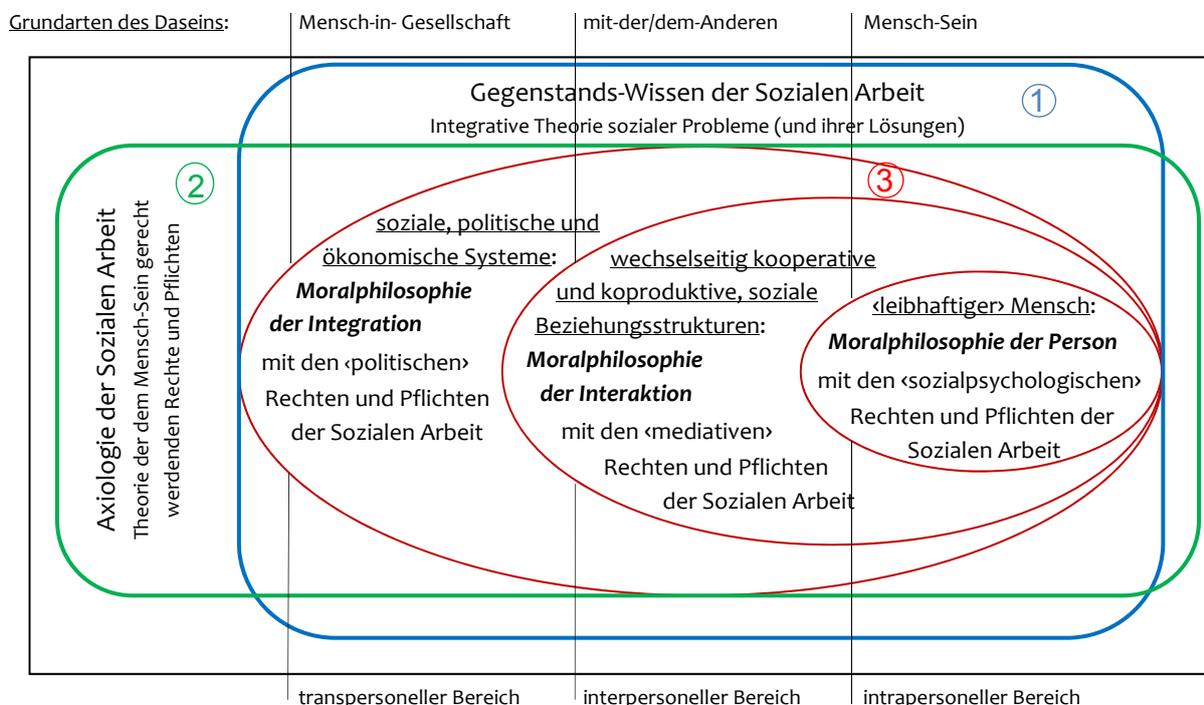
|   | <b>Menschen- und Gesellschaftsbild der Sozialen Arbeit</b>   | <b>Wertebezug der Sozialen Arbeit</b>   |
|---|--|---|
| <b>Gegenstandstheoretisches Prinzip</b> | <p>Drei niveaunale Sichtweise:</p> <p>Menschen sind sowohl<br/> <u><b>bio-psycho-soziale Organismen</b></u><br/>           (Mikro-Ebene: Soziale Arbeit fördert ‚Ermächtigung‘ und ‚Befreiung‘)<br/>           als auch</p> <p>gegen- und wechselseitig abhängige, aufeinander bezogene<br/> <u><b>Interaktions- und Austauschpartner</b></u><br/>           (Meso-Ebene: Soziale Arbeit fördert ‚den sozialen Zusammenhalt‘ [Kohäsion])<br/>           sowie</p> <p><u><b>Mitglieder sozialer Systeme</b></u><br/>           (Makro-Ebene: Soziale Arbeit fördert ‚Veränderung‘ / ‚Entwicklung‘, in der Makrostruktur‘)</p>   | <p>- <b>Primäre Werte</b><br/>           (objektive, nicht moralische Werte):<br/>           biotische, psychische, soziale <b>Bedürfnisse</b></p> <p>- <b>Sekundäre Werte</b><br/>           (funktionale, sozial-kulturelle Werte):<br/>           Grundlage zur Bestimmung von <b>Bedarfen</b></p> <p>- <b>Tertiäre Werte</b><br/>           (partikulare sozio-kulturelle Werte):<br/>           Grundlage zur Bestimmung von legitimen Interessen und Wünschen</p> |
| <b>Handlungstheoretisches Prinzip</b>   | <p>Drei-(mehr-)niveaunale Handlungsweise:</p> <p>Soziale Arbeit <i>ermächtigt</i> einerseits<br/> <u><b>Menschen (bio-psycho-soziale Organismen)</b></u><br/>           zur Wahrnehmung ihrer Rechte und zur Ausbildung ihrer Handlungskompetenzen</p> <p>Soziale Arbeit vermittelt am Ort des<br/> <u><b>Verhältnisses zwischen Individuum-Gesellschaft,</b></u><br/>           Lösung sozialer Probleme (weil Menschen auf andere Menschen, die ihren moralischen Pflichten nachkommen, angewiesen sind)</p> <p>Soziale Arbeit <i>wirkt</i> andererseits auf<br/> <u><b>Sozialstrukturen und soziale Systeme</b></u><br/>           (Interaktions- und Positionsbeziehungen der Menschen) so, dass Individuen ihre Handlungschancen innerhalb ihrer Sozialstrukturen nutzen können</p> | <p>- <b>Menschenwürde (als Menschheitswürde)</b></p> <p>- <b>die Prinzipien der</b><br/>           → <b>sozialen Gerechtigkeit und</b><br/>           → <b>gemeinschaftlichen Verantwortung</b></p> <p>- <b>die Verwirklichung der</b><br/>           → <b>Menschenrechte und der</b><br/>           → <b>Anerkennung der Verschiedenheit</b></p>   |

Die linke Spalte zeigt die zentralen gegenstands- und handlungstheoretischen Aussagen aufgrund des Menschen- und Gesellschaftsbildes der Sozialen Arbeit; die rechte Spalte die entsprechenden, darauf Bezug nehmenden wertetheoretischen Aussagen der Sozialen Arbeit.

Diese Moral Sozialer Arbeit lässt sich dann zusammenfassend auf den Punkt bringen:

„Moral ist das In-Rechnung-stellen des Wohlergehens anderer Menschen und unserer Verantwortlichkeit dafür, in der Einsicht, dass jede/r von uns nur ein Leben hat, das es auszuschöpfen gilt“ (Bunge/Mahner)

Vor diesem Hintergrund schlage ich für die weitere Ausformulierung einer Bereichsethik folgenden Bauplan vor:



(eigene Darstellung)

Das drei-niveaunale ‚Moralitäts-Feld‘ der Sozialen Arbeit (3) lässt sich nun als inhaltlichen Rahmen für **Werte-Erwägungen** und **moralische Urteile** nutzen:

- Gegenstandstheoretische Kriterien:
  - Den *Hintergrund* für Werte-Erwägungen und moralische Urteile bilden die **sozialen, politischen und ökonomischen Systeme**, und
  - den gegenstands- und handlungstheoretischen Vordergrund bilden die **wechselseitig kooperativen und koproduktiven Interaktionen bzw. Beziehungsstrukturen**, wobei die zentrale *Problemstellung* die Handlungsfähigkeit der darin involvierten Menschen zur Realisierung von Wohlbefinden ist, denn
  - im Kern geht es der Sozialen Arbeit schliesslich um die je **konkreten** (leibhaftigen) **und einzigartigen Menschen**.

- Berufsethische Kriterien:
  - Deshalb braucht die Soziale Arbeit sowohl eine **Moralphilosophie der Integration**, als auch eine **Moralphilosophie der Interaktion**, ebenso wie eine **Moralphilosophie der Person**.
  - Und als Folgerung davon unterliegt die Soziale Arbeit der Forderung nach Vollzug ihrer **politischen, mediativen** und **anthropologischen** bzw. **sozialpsychologischen** Rechte und Pflichten.

Denn das Kernthema des »zweiten Feldes«, der (2) **Axiologie** verlangt im Sinne der internationalen Definition, dass Soziale Arbeit als generelle Zielsetzung

- die Herstellung von sozialer (genauer: ausgleichender) Gerechtigkeit anstreben, und sich
- stets auf die durch die Menschenwürde (relational; Menschheitswürde) begründeten
- Prinzipien der Menschenrechte einerseits berufen und andererseits ihnen zum Durchbruch verhelfen soll. Darüber hinaus sollen in der Praxis die
- Prinzipien der gemeinschaftlichen Verantwortung und der
- Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend sein.

Im Focus jeglicher Berufsmoral zu stehen haben also:

- die **Menschen** und ihre Handlungskompetenz als Fähigkeit (Menschenwürde [als Menschheitswürde] und andere Konzepte der Moralphilosophie der Person),
- die **Mitmenschlichkeit** und das Bereitstellen von Handlungsmöglichkeiten (Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit und der gemeinschaftlichen Verantwortung und andere Konzepte der Moralphilosophie der Interaktion)
- die **Menschlichkeit** und die Eröffnung von Handlungschancen (Verwirklichung der Menschenrechte und der Anerkennung der Verschiedenheit aufgrund der Gleichheit und andere Konzepte der Moralphilosophie der Integration).

Das wiederum korrespondiert auch mit dem »dritten Mandat« der Sozialen Arbeit, das Aufträge berufs-spezifisch und theoretisch-fachlich, aber auch unsere Zuständigkeit, unsere Verantwortlichkeit und unsere Aufgabenstellungen in Konzepte fassen kann. Es ist – in Anspielung auf das erste, das ein Doppelmandat ist – ein *Tripelmandat*, und umfasst

- (1) das Beschreibungs- und Erklärungswissen der Profession und Disziplin Soziale Arbeit,
  - d.h.:  
Es stehen uns Antworten (oder Vorschläge für Antworten) auf die Frage zur Verfügung:  
Was **will** und was **kann** die Soziale Arbeit, was sind ihre Ziele?
- (2) das berufsethische und berufsmoralische Wissen (z.B. der Kodex Soziale Arbeit Schweiz),
  - d.h.:  
Es stehen uns Antworten (oder Vorschläge für Antworten) auf die Frage zur Verfügung:  
Was **soll** und was **darf** die Soziale Arbeit, was sind ihre Mittel?
- (3) die allgemeine Legitimationsbasis für Soziale Arbeit,
  - d.h.:  
Das wissenschaftliche gegenstandstheoretische, berufsethische und handlungstheoretische Wissen der Sozialen Arbeit basiert nicht nur auf den – mit der Menschenwürde begründeten – Menschen- und Sozialrechten, sondern legitimiert es damit gleichzeitig auch.

## Zur Werte-Lehre der Sozialen Arbeit

Die Axiologie der Sozialen Arbeit geht aus, einerseits von

- Zuständen und Vorgängen in Individuen, genauer: von **primären Werten** (oder Bedürfnissen), andererseits von
- Eigenschaften von sozialen Systemen, deren Mitglieder diese Individuen sind, genauer: von **sekundären** oder **funktionalen Werten**.

Folgende Fragen sind deshalb zentral:

- welche sozialen und kulturellen Werte spielen im Denken und Handeln der Menschen, in Abhängigkeit von situativen Umständen, welche Rollen?
- Inwiefern stehen die Werte, die das Handeln der individuellen Akteure motivieren und steuern, in Übereinstimmung oder in Widerspruch zu öffentlichen Werten?
- Insbesondere, welche Wert-Verletzungen oder Wert-Missachtungen spielen bei der Entstehung sozialer Probleme welche Rolle?
- Oder, welche Wert-Verletzungen oder Wert-Missachtungen stellen selbst soziale Probleme dar? Werden z.B.
  - (a) bestehende, institutionalisierte Werte nicht erfüllt oder missachtet, oder
  - (b) fehlen für bestimmte soziale Belange Werte, z.B. in Form von Gesetzen, Konventionen oder Kodizes, oder
  - (c) werden dort festgelegte Werte willkürlich angewendet oder strategisch umgedeutet, oder
  - (d) schliessen sich Werte gegenseitig aus, oder
  - (e) werden Werte aktiv dekonstruiert (z.B. lächerliche gemacht),dann sind das schwer zu lösende soziale Probleme, nämlich sozio-kulturelle Hindernisse und Barrieren, die für Individuen – im Zusammenhang mit ihren Positionen in der Sozialstruktur – kaum zu bewältigende praktische Aufgaben darstellen.

Hier besteht Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit.

Darüber hinaus involviert jedes menschliche Handeln Werte. Es bedarf folglich in konkreten Praxis-Situationen stets der Rechenschaft über die involvierten Werte, bzw. über die aktuellen und zurückliegenden Werte-Verletzungen und -Missachtungen.

Auf das Individuum bezogene oder bedürfnistheoretisch orientierte ‚wichtige‘ Werte sind beispielsweise:

- Gesundheit, Unversehrtheit
- bedürfnisgerechte Teilhabe an Ressourcen; Tauschgerechtigkeit, Solidarität
- Echtheit, Richtigkeit, Wahrheit; Authentizität, Aufrichtigkeit, Intersubjektivität
- Identitätssicherheit, Orientierung; Verständigung, herrschaftsfreie Kommunikation
- Wirksamkeit, Handlungsfreiheit; Partizipation, Teilnahme an Entscheidungsprozessen
- Beziehungsqualität; soziale Integration Vernetzung,
- u.v.a.m.

kurz: ‚wichtig‘ sind der Sozialen Arbeit Werte, die berücksichtigen, dass Menschen lebendige Wesen mit biologischen, psychischen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen sind.

In Bezug auf Sozialstrukturen und soziale Systeme und deren Eigenschaften sind der Sozialen Arbeit ‚wichtige‘ Werte beispielsweise:

- bei der Verteilung von Gütern: Verteilungsgerechtigkeit, Fairness, Sicherheit
- bei der Anordnung bzw. Positionierung der Menschen: Herrschaftsfreiheit, Demokratie, Emanzipation
- bei der Legitimierung von Verteilung und Positionierung: strukturelle Gewaltlosigkeit
- bei der Durchsetzung der Legitimität: Prinzipien der Begrenzung
- u.a.m.;

kurz: Werte, die berücksichtigen, dass soziale Systeme menschengerechte Strukturen aufweisen müssen, weil Menschen auf ein Leben in Gesellschaft angewiesen sind.

In der Zusammenschau lässt sich nach dieser Skizze das **Wertewissen der Sozialen Arbeit** vorläufig wie folgt und in Merksätzen zusammenfassen:

- Das (menschliche) Leben, das verletzlich ist, ist vorbehaltlos gut.
- Die Verletzlichkeit des Menschen beruht auf der unbedingten Endlichkeit des Lebens. Um nicht vorzeitig zu sterben, müssen Menschen Bedürfnisse befriedigen, und sind dabei auf andere Menschen angewiesen.
- Gelingendes Leben setzt gelingendes Zusammenleben voraus. Mensch-Sein als Mensch-in-Gesellschaft heisst, dass Sozialstrukturen und soziale Systeme ‚menschengerecht‘ sein müssen, um menschliches Leben, das verletzlich ist, zu ermöglichen.
- Deshalb hat jeder Mensch die allgemeine moralische Pflicht, mit dafür zu sorgen, dass das Zusammenleben menschengerechte Sozialstrukturen schafft, weil er selber das Recht hat, sich sein Leben zu erhalten und zu fördern.
- Weil menschliche Existenz zwingend an die Möglichkeit gebunden ist, physische, biologische, psychische und soziale Bedürfnisse befriedigen zu können, was nur durch menschen- und bedürfnisgerechte Verhältnisse möglich ist, haben sie einen ‚unbedingten‘ (d.h. bedingungslosen) Anspruch darauf.
- Solche Ansprüche fordern, dass menschengerechte Verhältnisse, Sozialstrukturen und Gesellschaften durch gegenseitig respektierende Anerkennung und dem Eintreten füreinander herbeigeführt werden sollen (soziale Gerechtigkeit).
- Die Chancen zur sozialen Gerechtigkeit und zur Integration können insbesondere durch Netze wechselseitiger Anerkennung ermöglicht werden.
- Da der Mensch nur Mensch ist als ‚Mensch-in-Gesellschaft‘ und eine Gesellschaft ohne Mensch keine menschliche ist, hat Soziale Arbeit sowohl das Individuum als auch die Beziehungen dieser Individuen und die daraus entstehenden Sozialstrukturen sowie die sozialen Systeme, die diese bilden, in ihre Analyse, Wertung und ihre Handlungsprozesse einzubeziehen.
- Weil die Art des ‚Eingewoben-Seins‘ in die sie umgebende Sozialstruktur mit entscheidet, ob ein Individuum seine Bedürfnisse (die Bedingungen des Lebens) befriedigen, sein Leben gestalten und sein Wohlbefinden finden kann, genauso wie dies

abhängig ist von seiner somatischen Gesundheit, psychischen Kraft und sozialen Integrationsfähigkeit, hat sich Soziale Arbeit um diesen Ort, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken, zu kümmern.

- Sie hat dort im Hinblick auf einen idealen, d.h. menschengerechten, Ort ‚sozialen Wandel‘ (Strukturveränderungen), ‚Lösungen in den Sozialstrukturen‘ selbst und individuelle ‚Ermächtigungen‘ zu fördern.
- Soziale Arbeit hat zudem die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die im Verlaufe eines ganzen Lebens immer wieder entstehenden unterschiedlichsten ‚Bedürftigkeiten‘ und Angewiesenheit auf ‚Fürsorge‘ innerhalb der die betroffenen Menschen umgebende Sozialstruktur und zuständigen Solidarsysteme abgedeckt werden.
- Bestimmte Menschen sind Zeit ihres Lebens in unterschiedlicher Intensität auf die Unterstützung durch Andere angewiesen. Ihnen muss die Sorge um sie gewiss sein.
- So gesehen gehört die nicht spezifische gegenseitige Achtung, die Menschen einander wechselseitig als Zeichen der Anerkennung, der Verbundenheit, der Wertschätzung oder der Liebe zukommen lassen, zu den Grundvollzügen humanen Umganges miteinander, also der ‚Menschenwürde‘.

### **Zwischen-Fazit im Hinblick auf eine Bereichsethik: Berufsethische Eckdaten der Sozialen Arbeit**

In der Verknüpfung von gegenstandsbasierter Werte-Lehre und der Moralität der Sozialen Arbeit lassen sich als vorläufiges Fazit des bisher dargestellten folgende berufsethische Eckdaten der Sozialen Arbeit postulieren:

- (1) Hintergrund jeder berufsethischen Reflexion ist die drei-niveaunale Sichtweise, d.h. die gleichwertige und gleichzeitige Beachtung der gesellschaftlichen Systeme (‚Marko-Ebene‘), der unmittelbaren Sozialstrukturen (‚Meso-Ebene‘) sowie der adressierten Individuen (‚Mikro-Ebene‘).
- (2) Die generelle Zielsetzung der Sozialen Arbeit ist ‚well-being‘, d.h. ein bedürfnisgerechtes ‚Mensch-Sein‘ als menschengerechtes ‚Mensch-in-Gesellschaft-Sein‘.
- (3) Vordergründiger Ansatzpunkt für die Soziale Arbeit ist primär die Sozialstruktur der von ihr adressierten Menschen (der Ort, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder – also ihre Mitmenschen – miteinander interagieren).
- (4) Die Prinzipien der Menschenrechte und die Anerkennung der Verschiedenheit sind der auf die Gesellschaft zielende Teil des ethischen Fundamentes Sozialer Arbeit,
- (5) die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit und die gemeinschaftliche Verantwortung sind der auf die Sozialstruktur zielende andere Teil des ethischen Fundamentes Sozialer Arbeit.

### 3. Erwägen und Urteilsfindung – moralphilosophische Kompetenz

Im Prozess des ‚Erwägens‘ und des ‚moralischen Urteilens‘ geht es um die Repräsentation von relevanten zentralen Werten und Normen der Sozialen Arbeit, bezogen auf eine konkrete Handlungssituation.

Vor allem aber geht es auch um die Kontrolle der eigenen Haltungen und Einstellungen, denn bei der Urteilsfindung in einem professionellen Kontext sollten die nicht die entscheidende Rolle spielen.

Ideal wäre ein verinnerlichtes Werte-Gebäude der Sozialen Arbeit. Da dies eben ein Ideal ist, lohnt sich in den Prozessen des Erwägens und Urteilens auf jeden Fall die kollegiale berufsethische Beratung.

Für beides, für die Repräsentation relevanter Werte und Normen und für die kollegiale berufsethische Beratung wird hier eine Denkfigur für das berufsethische Erwägen moralischer Fragestellungen der Sozialen Arbeit eingeführt:

#### **Denkfigur für das berufsethische Erwägen moralischer Fragestellungen**

##### **Zur Formalen Logik des Grundmodells**

|                        | Werte-<br>Wissen   | Normen-<br>Wissen   |
|------------------------|--|---|
| Gegenstands-<br>Wissen | <p><b>Wollen</b></p> <p>Die ‚Absicht‘, das ‚Zweck-Rationale‘ der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer Metatheorie</p>                          | <p><b>Dürfen</b></p> <p>Die legitimierte ‚Erlaubnis‘ der Sozialen Arbeit bzw. das selbstauferlegt ‚Verbotene‘ aufgrund ihrer Objekttheorie</p>                        |
| Handlungs-<br>Wissen   | <p><b>Können</b></p> <p>Das ‚Vermögen, das ‚Im-Stande-Sein‘ der Sozialen Arbeit aufgrund der Allgemeinen Normativen Handlungstheorie</p> | <p><b>Sollen</b></p> <p>Das, was die Soziale Arbeit von sich selbst erwartet; das selbstautorisierte ‚Beauftragt-sein‘ aufgrund ihrer speziellen Handlungstheorie</p> |

(eigene Darstellung)

- Die horizontale Differenzierung repräsentiert den moralphilosophischen Hintergrund (das Verhältnis von Werte und Normen) einer Profession;
- die vertikale Differenzierung repräsentiert den fachtheoretischen Hintergrund (das Verhältnis Gegenstands-Wissen und Handlungs-Wissen) dieser Profession.

Mit den so entstehenden Grundkoordinaten können

- die zentralen Kompetenzen (Können),
- die ethisch/moralischen Ziele (Wollen),
- die Brennpunkte des Handlungsspektrums (Dürfen) sowie
- die in der konkreten Situation relevanten Handlungsimperative (Sollen)

bestimmt und gegeneinander abgewogen werden.

Bei diesen Erwägungen kann es hilfreich sein, noch weitere Kategorisierungen vorzunehmen, z.B. verschiedene Abstraktionsgrade ethischer Argumentationen zu unterscheiden:

- (I) allgemeine ethische Theorien
- (II) Einheit stiftende allgemeine Grundsätze (Prinzipien der Sozialen Arbeit; Theorie mittlerer Reichweite)
- (III) Normen für die Ableitung konkreter, situationsspezifischer Handlungsregeln
- (IV) konkrete einzelne Urteile.

### Zu den Funktionen des Denkmodells

Mit dem Grundmodell berufsethischen Erwägens lässt sich reflektieren,

- was wir in der Sozialen Arbeit tun *können*,
- was wir in der Sozialen Arbeit tun *wollen*,
- was wir in der Sozialen Arbeit tun *dürfen*,
- was wir in der Sozialen Arbeit tun *sollen*.

|  | Erwägungskriterien mit Bezug auf ethische Werte (Ethos) Sozialer Arbeit  | Erwägungskriterien mit Bezug auf mor. Normen (Moralität) Sozialer Arbeit   |
|--|--|--|
| Erwägungskriterien mit Bezug zur <b>Legitimation der Profession</b> (gegenstandstheoretische und berufspolitische Intentionen aufgrund des Menschenbildes der Sozialen Arbeit; der Theorie sozialer Probleme)        | Professionelle der Soz. Arbeit <b>wollen</b> , dass das Mensch-Sein als Mensch-in-Gesellschaft für alle möglich wird | Professionelle der Soz. Arbeit <b>dürfen</b> menschengerechte Sozialstrukturen einfordern, die das Recht eines jeden realisieren   |
| Erwägungskriterien mit Bezug zur <b>Legitimation der Interventionen</b> (handlungstheoretische bzw. sozialpolitische Optionen aufgrund der Allg. Normativen Handlungstheorie und spezieller Methoden, Arbeitsweisen) | Professionelle der Soz. Arbeit <b>können</b> den ‚Anderen‘ als den ‚konkret Anderen‘ erkennen und anerkennen         | Professionelle der Soz. Arbeit <b>sollen</b> <i>politische</i> (sozialer Wandel), <i>mediative</i> (soz. Bez.) u. <i>sozial-psychologische</i> (Ermä.) Pflichten u. Rechte realisieren |

(eigene Darstellung)

Das Grundmodell berufsethischen Erwägens besteht aus:

dem Professions-Mandat Sozialer Arbeit, das gründet auf dem,

- was wir tun *wollen* und  
was wir tun *dürfen*.

dem Wertegebäude der Sozialen Arbeit, das gebaut ist auf dem,

- was wir tun *wollen* und  
was wir tun *können*.

den Handlungsnormen Sozialer Arbeit, die bestimmt werden über das,

- was wir tun *dürfen* und  
was wir tun *sollen*.

der Handlungsverantwortung in der Sozialen Arbeit, die reflektiert wird über das,

- was wir tun *können* und  
was wir tun *sollen*.

Bedeutsam dabei ist, dass sich

- *Wollen* und *Dürfen* in einem (berufs-) **politischen** Verhältnis (*Wollen* setzt z.B. das Vorhandensein einer Profession, insbesondere die Legitimität zu ‚*Dürfen*‘ voraus) und
- *Können* und *Sollen* in einem **handlungstheoretischen** Verhältnis (*Sollen* setzt *Können* voraus) zueinander ins Verhältnis setzen lassen.

Dahinter kommt zum Ausdruck, dass Mitglieder der Sozialen Arbeit aus *berufspolitischen* Gründen über das ‚*Wollen*‘ und das ‚*Dürfen*‘ bzw. über die Werte und moralischen Normen der Sozialen Arbeit nachdenken und entsprechendes Wissen in den Fachdiskurs, aber auch in die sozialpolitischen Aushandlungsprozesse einbringen *müssen*.

#### 4. Berufsethische, bzw. -moralische Analyse in der kollegialen Beratung

Als **Leitfaden für die kollegiale berufsethische Beratung** können fünf grundsätzlich verschiedene **kognitive Operationen** unterschieden werden, die – je einzeln bearbeitet – zu unterschiedlichen Formen von Ergebnissen führen, die anschliessend durch ihre Integration zu einer schlüssigen Argumentation verknüpft werden können. Insofern ist der folgende Leitfaden nicht mit einem Prozess-Modell zu verwechseln, vielmehr handelt es sich um ein Transfer-Modell, das durch die separierte Bearbeitung kognitiver Operationen und die Integration des so generierten (wissenschaftlichen, berufsethischen) Wissens, berufsmoralisches Wissen für die Anwendung in der Praxis aufbereitet.

Diese kognitiven Operationen bestehen zum einen aus drei verschiedenen Rekonstruktionen, nämlich die Rekonstruktion der

- *berufsmoralisch* (!) relevanten Situation (Beschreibung in eindeutigen Begriffen)
- zu problematisierenden Aspekte (Eingrenzung zur Fragestellung / Erklärungsbedarf)
- berufsethischen Argumente und berufsmoralischen Optionen (Analyse der problematisierten Aspekte mittels berufsethischer Theorie und Lösungsalternativen generieren)

sowie aus normativer Argumentation, nämlich der

- berufsethischen Bewertung (Beurteilung aufgrund rationaler Begründung) und der
- Entscheidung (das Schlussfolgern aus der begründeten Bewertung)

## **Das ergibt folgenden ‚Leitfaden für die Berufsethische Analyse in der kollegialen Beratung‘:**

### 1. Situationsbeschreibung:

**Kognitive Operation:** **Rekonstruktion der berufsmoralisch relevanten Situation**

**Forschungsfrage:** Was ist die *moralische* Situation? Worum geht es?

**Rationalität-Kriterien:** - Die verwendeten Begriffe und Daten sind hinterfragt und überprüft,  
- die widerstreitenden Interessen vollständig erfasst und  
- die Handlungsalternativen realistisch eingeschätzt!

### 2. herausarbeiten der ethisch/moralische Fragen:

**Kognitive Operation:** **Problematisierung der relevanten Situationsaspekte, gefasst als zu bearbeitende ethischen und/oder moralischen Fragestellungen**

**Forschungsfrage:** Welche Aspekte der Situation erscheinen aus berufsethischer Sicht als problematisch? (=) Welche zentrale moralische Fragestellung soll bearbeitet werden?

**Rationalität-Kriterien:** - Die verletzten Werte und Normen sind herauskristallisiert,  
- die ethischen Dilemmata benannt,  
- die zentralen ethischen, berufsmoralischen Fragen identifiziert,  
- die Fragestellungen zu den anstehenden Werte-erwägungen und Handlungsentscheidungen in Termini der Berufsethik ausreichend klar formuliert!

### 3. Analyse:

**Kognitive Operation:** **Berufsethische Argumentation, berufsmoralische Erwägungen**

**Forschungsfrage:** Vor dem Hintergrund welcher berufsethischer Modelle (Werte-Theorie) können welche moralisch legitimen Optionen erwogen werden? Welche berufsmoralisch relevanten Aspekte (moralische Handlungsoptionen, z.B.: berufsmoralisch geboten ist:... ) ergeben sich aus solchen Erwägungen? [integrierte und gewichtete Argumente]

**Rationalität-Kriterien:** - Die infrage kommenden, dem Gegenstandswissen und dem Wertewissen entsprechenden, ethischen Erklärungen/Modelle sind erläutert und integriert,  
- die davon ausgehenden Argumentationslinien skizziert!

### 4. Beurteilung:

**Kognitive Operation:** **Berufsethische Bewertung, evaluativ-rationales, erwägendes Begründen**

**Forschungsfrage:** Aufgrund welcher Bewertungen lassen sich diese optionalen Erwägungen (die integrierten und gewichteten Argumente) begründen (z.B.: es ist berufsmoralisch geboten, weil ... [es folgt eine rationale Erklärung])?

**Rationalität-Kriterien:** - Die ethischen/moralischen Argumentationen sind auf ihren Gehalt und ihre Qualität hin geprüft,  
- die infrage kommenden Normen und Prinzipien (Handlungsmaximen) sind vor diesem Hintergrund kritisch erwogen und begründet,  
- die Intuition und Gefühle im Beurteilungsprozess erkannt und kontrolliert!

## 5. Entscheidung:

Kognitive Operation: **Präferenzielle Entscheidung, Werturteil**

Forschungsfrage: Welche Option ist aus welchen Gründen (Argumente) zu wählen?

Rationalität-Kriterien: - Der eingenommene Standpunkt der Moralität der Sozialen Arbeit ist konkretisiert und deklariert,  
- die Schlussfolgerungen sind stringent gezogen,  
- die Lösung des moralischen/ethischen Problems ist skizziert und  
- eine Entscheidung mit ‚Allgemeinheitsanspruch‘ (im Sinne der Lösung) gefällt!

Zusammenfassend: Bei der *kollegialen berufsethischen Beratung* geht es um eine gegenseitige Beratschlagung in berufsmoralischen Fragestellungen der Praxis Sozialer Arbeit. Dabei steht das Prinzipien-geleitete *Argumentieren* im Vordergrund, das nicht nur von formalen und logischen Regeln gerahmt wird, sondern vor allem von den gegenstands-, wert- und handlungstheoretischen *Prinzipien der Sozialen Arbeit*. Das Ziel des Regeln- und Prinzipien-geleiteten Verfahrens sind *rationale Begründung* von Werte-Entscheidungen beim Erwägen und Urteilen. Im Rahmen von geführten und strukturierten Settings nimmt die Arbeit mit heuristischen *moralphilosophischen Denkfiguren* sowie der Diskurs vor dem Hintergrund von *Theorien mittlerer Reichweite*, wie sie z.B. im Kodex Soziale Arbeit Schweiz skizziert sind, eine wichtige Rolle ein. Darüber hinaus fördert die kollegiale berufsethische Beratung das zur festen Grundhaltung gewordene »Wollen«, das zum Sinnhorizont einer Praxis wird. Dabei können die Erwartungen an die beteiligten Kolleginnen und Kollegen relativ hoch sein, immer aber beziehen sie sich auf Folgendes:

- (1) in den Berufsfeldern und in der Gegenstandstheorie der Sozialen Arbeit Bescheid wissen,
- (2) Zugänge zu ethischen Theorien und Wert-Konzepten haben und die Bereitschaft, diese kontinuierlich zu erschliessen,
- (3) die Fähigkeit, Standpunkte im Konflikt erkennen und eigenen Standpunkt einnehmen zu können,
- (4) über Aushandlungs-Kompetenz verfügen und dazu auf rationale Begründung hinarbeiten zu wollen und
- (5) sich dabei von strukturierenden Handlungsanweisungen leiten und moderierenden Funktionen führen zu lassen.

Ich bedanke mich sehr herzlich für das kollegial kritische und reflektierende Mitgehen in meiner Werkstatt.

Luzern, Tag der Menschenrechte: 10.12.2015/bs  
Beat Schmocker

## Literatur

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.

Bielefeldt, Heiner (2011). *Auslaufmodell Menschenwürde? Warum sie in Frage steht und warum wir sie verteidigen müssen*. Freiburg: Herder.

Bischof, Norbert (2012). *Moral. Ihre Natur, ihre Dynamik und ihr Schatten*. Wien: Böhlau.

Bleisch, Barbara & Huppenbauer, Markus (2011). *Ethische Entscheidungsfindung. Ein Handbuch für die Praxis*. Zürich: Versus Verlag.

Bunge, Mario & Mahner, Martin (2004). *Über die Natur der Dinge. Materialismus und Wissenschaft*. Stuttgart: Hirzel.

Conradi, Elisabeth (2001). *Take Care. Grundlagen einer Ethik der Achtsamkeit*. Frankfurt/M.: Campus.

Fenner, Dagmar (2010). *Einführung in die Angewandte Ethik*. Tübingen: Francke UTB.

Grossmass, Ruth (2006). *Die Bedeutung der Care-Ethik für die Soziale Arbeit*. In: Dungs, Susanne / Gerber, Uwe / Schmidt, Heinz / Zitt, Renate (Hrsg.). *Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert*. Ein Handbuch. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. S. 319-328.

Habermas, Jürgen (2011). *Das Konzept der Menschenwürde und die realistische Utopie der Menschenrechte*. In: Habermas, Jürgen. *Zur Verfassung Europas*. Berlin: Suhrkamp, S. 13-38.

Höffe, Otfried (2001). *Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung*. München: C.H.Beck.

IFSW/IASW (2007). *The International Definition of the Social Work Profession / Ethics in Social Work – Statement of Principles / Global Standards for the Education and Training of the Social Work Profession*. In: Supplement of isw / Volume 50/2007. Los Angeles, London: SAGE-Publications

Lob-Hüdepohl, Andreas (2007). *Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen*. In: Lob-Hüdepohl, Andreas & Lesch, Walter (Hrsg.). *Ethik Sozialer Arbeit*. Ein Handbuch. Paderborn: Schöningh. S. 113-161.

Mahner, Martin & Bunge, Mario (2000). *Philosophische Grundlagen der Biologie*. Heidelberg: Springer.

Menke, Christoph & Pollmann, Arnd (2007). *Philosophie der Menschenrechte zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Nussbaum, Martha C. (2010). *Die Grenzen der Gerechtigkeit*. Berlin: Suhrkamp.

Obrecht, Werner (2001). *Das Systemtheoretische Paradigma der Disziplin und der Profession der Sozialen Arbeit*. Beiträge zur Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Zürich: HSSAZ.

Obrecht, Werner (2006). *Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode*. In: Schmocker, Beat (Hrsg.). *Liebe, Macht und Erkenntnis*. Luzern: Interact / Freiburg, Br.: Lambertus. S. 408-445.

Pieper, Annemarie (1994). *Einführung in die Ethik*. Tübingen: Francke.

Pollmann, Arnd (2004). *Menschenwürde*. In: Gerhard Göhler, Matthias Iser, Ina Kerner (Hrsg.), *Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 262-279.

Rawls, John (2003). *Gerechtigkeit als Fairness. Ein Neuentwurf*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Schmid, Peter A. (2011). *EPOS - Ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich. Ein Leitfaden für die Praxis*. Bern: Curaviva.

Schmocker, Beat (2011). *Soziale Arbeit und ihre Ethik in der Praxis*. Eine Einführung mit Glossar zum Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Bern: AvenirSocial.

Schmocker, Beat (2012). *Elements of Applied Ethics of Social Work*. Seminar Paper at the International Congress from IFSW, Stockholm, July, 2012. Lucerne: Lucerne University of Applied Sciences and Arts.

Schumacher, Thomas (2013). *Lehrbuch der Ethik in der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.

Sen, Amartya (2010). *Die Idee der Gerechtigkeit*. München: C.H.Beck.

Staub-Bernasconi, Silvia (2006). *Der Beitrag einer systemischen Ethik zur Bestimmung von Menschenwürde und Menschenrechten in der Sozialen Arbeit*. In: Dungs, Susanne / Gerber, Uwe / Schmidt, Heinz / Zitt, Renate (Hrsg.) *Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert. Ein Handbuch*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. S. 267-289.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007 / 2010<sup>2</sup>). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis*. Bern: Haupt/UTB.

Tetens, Holm (2006). *Philosophisches Argumentieren. Eine Einführung*. München: C.H. Beck.

Thomson, Anne (2001). *Argumentieren – und wie man es gleich richtig macht*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Toulmin, Stephen (1996). *Der Gebrauch von Argumenten*. Weinheim: Beltz Athenäum.

## Beat Schmocker

Sozialarbeiter / Sozialwissenschaftler

Professor für Geschichte, Gegenstandstheorie und Ethik der Sozialen Arbeit

Mitglied des Vorstandes Schweiz von AvenirSocial Professionelle Soziale Arbeit Schweiz

Präsident der nationalen Kommission Berufsethik AvenirSocial

Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit

Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit

Mitglied des Freien Institutes für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit TPSA

### Hochschule Luzern-Soziale Arbeit

Werftstrasse 1

Postfach 2945

CH-6002 Luzern

+41 41 367 48 46

[beat.schmocker@hslu.ch](mailto:beat.schmocker@hslu.ch)

[b.schmocker@avenirsocial.ch](mailto:b.schmocker@avenirsocial.ch)